

ARCHÄOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN IM PALTENTAL

Clemens Eibner

Als 1968 in Graz die Landesausstellung dem Berg- und Hüttenmann, Gestalter der Steiermark, gewidmet war, war unter anderem auch eine Verbreitungskarte der mehr als 20 Kupferschmelzplätze der Urzeit aus dem Johnsbachtal ausgestellt, von denen nur ein einziger in der Literatur bekanntgegeben war (1). Zu diesem Zeitpunkt galt das Interesse des Autors noch voll der Kupfererzlagerstätte Mitterberg in Salzburg, bei der seit langem sowohl die untertägigen Abbauspuren als auch die Schmelzplätze bekannt waren. Durch Prof. Dr. E. Preuschen, dem Nestor der moderneren Bergbauforschung in Österreich, wurde eine Ausgrabung im Aufbereitungsgelände von Mühlbach am Troyboden begonnen, die von 1968 bis 1973 kontinuierlich weiterverfolgt wurde (2). Eine Weiterführung oder gar ein Abschluß war nicht zu erzielen, da zu diesem Zeitpunkt Langfristprojekte vom Fonds zur Förderung der Wissenschaften nicht mehr genehmigt wurden, und die ehemalige Geldquelle versiegte. Allerdings waren wesentliche Anhaltspunkte für die Qualität der bronzezeitlichen Aufbereitung aus diesen Grabungskampagnen zu gewinnen (3). Mittlerweile lernte der Autor Univ. Doz. Dr. G. Sperl kennen, der 1972 in Mühlbach auf das Johnsbachtal angesprochen wurde. Dies war die Geburtsstunde des Arbeitskreises Johnsbachtal (4). Schon bald gewann G. Sperl in Univ. Doz. Dr. H. Preßlinger einen Mitstreiter, der das benachbarte Paltental prospektierte.

Das gesamte Gebiet der Obersteiermark war zu diesem Zeitpunkt noch dürftig erforscht. Außer dem marginalen Interesse des ehemaligen Landesarchäologen Prof. Dr. W. Schmid an der Erforschung des Norischen Eisens (besser des Norischen Stahls (5)) wurden archäologische Zeugnisse eher zufällig bekannt. So lagen vor der Gründung des Arbeitskreises Paltental im Jahre 1978 aus dieser Region aus St. Lorenzen eine römische Spolie, aus der weiteren Region ein Steinbeil und die Bekanntgabe eines Schmelzplatzes aus Gaishorn durch E. Preuschen vor (6) (Abb.1). In den Arbeitskreis Paltental stieß auch schon bald Univ. Doz. Dr. G. Walach dazu, der besonders bei stark überwachsenen Schmelzplätzen anhand der magnetischen Anomalie die Ausdehnung feststellen konnte (7).

In der archäologischen Kapazität vom Mitterberg freigegeben, wurde nun der älteren bronzezeitliche Schmelzplatz Versunkene Kirche, Gemeinde St. Lorenzen, eingemeindet nach Trieben, zum Prüfstein und Übungsplatz. Hier konnte erstmals der regelhafte Bauplan der ostalpinen bronzezeitlichen Kupferhütten archäologisch und geomagnetisch untersucht werden (8) (Abb. 2). Dabei zeigt es sich, daß bei montanarchäologischen Grabungen langrechteckige steineingefasste Röstbette und in der Hangstufe darunter die steingemauerten niedrigen Schachtöfen angetroffen werden, die das

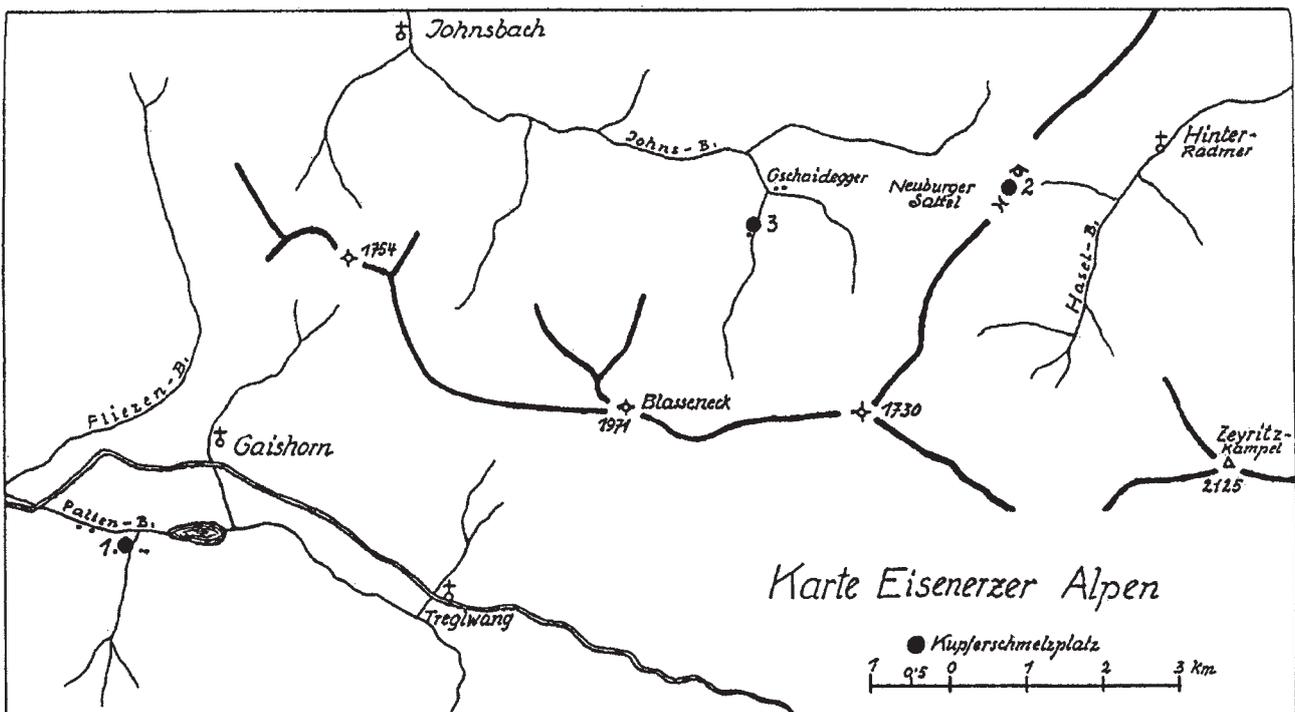


Abb. 1: Lagekarte der Kupferschmelzplätze in den Eisenerzer Alpen, Stand 1955 (6).

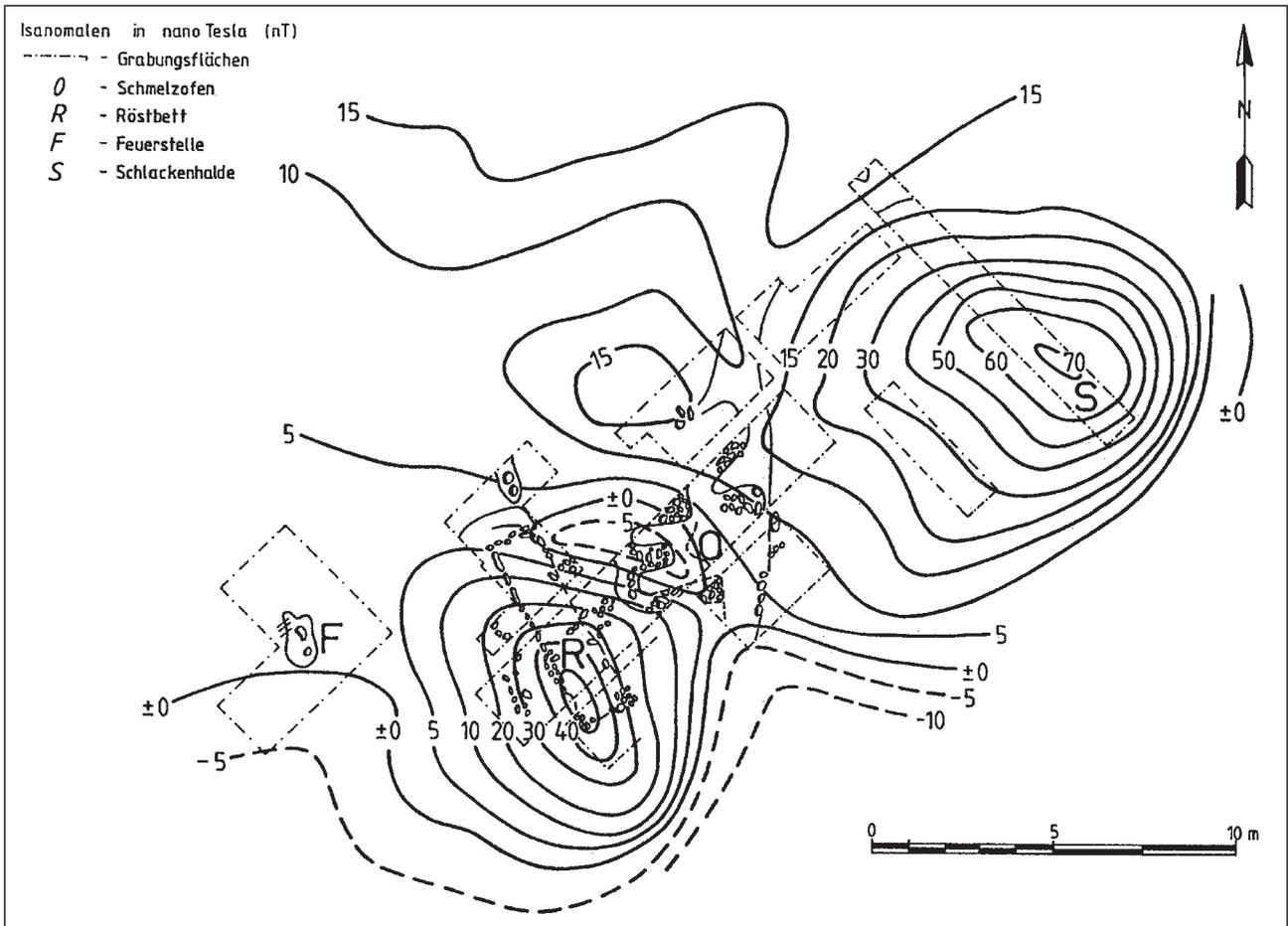


Abb. 2: Verhüttungsplatz „Versunkene Kirche“, Gemeinde Trieben; geomagnetischer Isoanomalienplan mit Grabungsflächen und archäologischer Ergebniszusammenfassung.

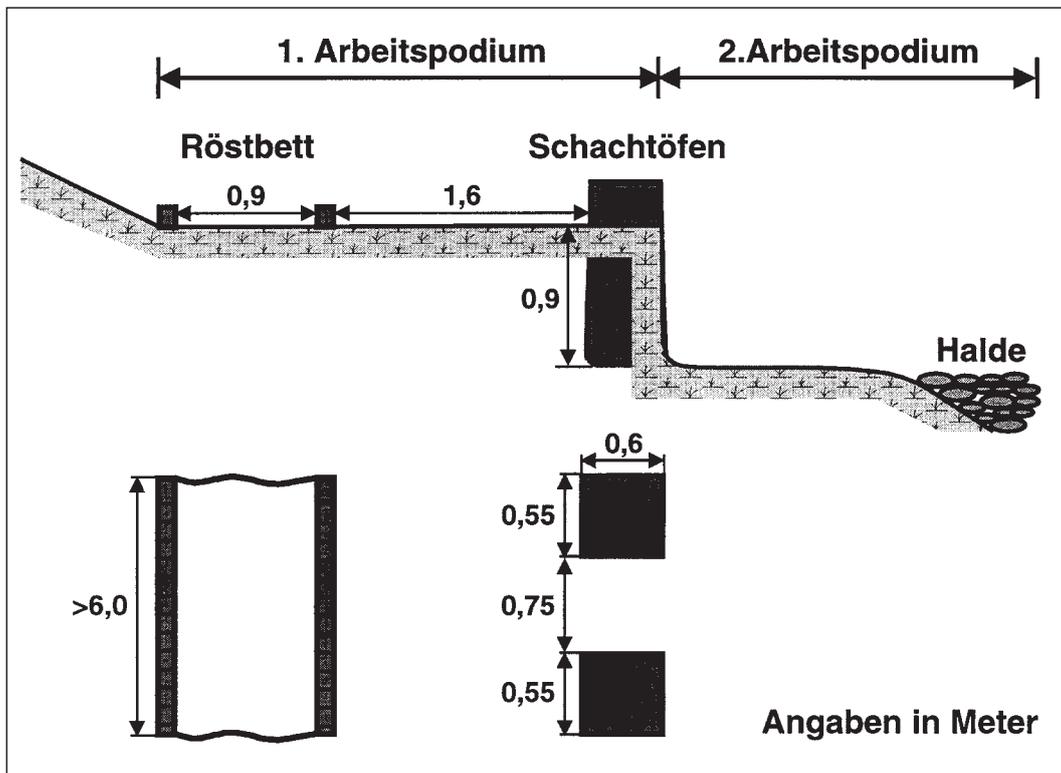


Abb. 3: Schema der Anordnung der bronzezeitlichen metallurgischen Aggregate, gezeichnet nach montanarchäologischen Grabungsergebnissen.

B i l d prägen, wobei der Schlackenwurf immer hangabwärts liegt (Abb. 3). Diesen Bautyp kann man mit geringen Abweichungen von Nord- (und Süd-) Tirol über Salzburg bis in die Steiermark nachweisen, die niederösterreichischen Schmelzplätze sollten auf diese Struktur noch einmal untersucht werden, da hier hauptsächlich im Schlackenwurf gegraben wurde (9). Jüngste Prospektionsergebnisse (10) weisen aber zumindest für die Verhüttungsplätze im Höllental dieses charakteristische Baumuster nach.

Durch diese Ergebnisse angestachelt, konnten sowohl

im Johnsbachtal, im Land Salzburg als auch im Palten-/Liesingtal weitere Verhüttungsplätze wenigstens teilweise bis fast vollständig untersucht werden (Tabelle 1 und Abb.4), wobei die zeitliche Tiefe vom Beginn des bergmännischen Tiefbaus (ca. 1700/1600 v.Chr.) bis in die Hallstattzeit und in die Frühlatènezeit reicht (ca. 5. Jh v.Chr.).

Die Spur einer urzeitlichen Siedlung konnte von H. Preßlinger in Bärndorf am Kaiserköpperl nachgewiesen werden, wobei die spezifische Wallanlage vom Autor zunächst für hochmittelalterlich gehalten wurde. Daß dies nicht der Fall ist, konnte durch die mehrjährige Teiluntersuchung der Anlage erwiesen werden (Tabelle 2). Bislang

Tabelle 1: Zusammenstellung der urzeitlichen Verhüttungsplätze (Stand 1996)

Nr.	Bezeichnung	Gemeinde	Jahr	Bemerkung	Seehöhe (m)
1	Diwald	Gaishorn	(1955) 1983	geophysik. prospektiert	710
2	Versunkene Kirche	Trieben	1978	ausgegraben	840
3	Oberschwärzen	Gaishorn	1979	ausgegraben	1080
4	Tanter I	Gaishorn	1980	geophysik. prospektiert	730
5	Braunruck I	Wald/Schoberpaß	1980	geophysik. prospektiert	1280
6	Braunruck II	Wald/Schoberpaß	1980	geophysik. prospektiert	1300
7	Haberl Alm	Wald/Schoberpaß	1980	geophysik. prospektiert	1450
8	Tanter II	Gaishorn	1982	Schlackenfunde	740
9	Prettscherer	Rottenmann	1982	Schlackenfunde	910
10	Braunruck III	Wald/Schoberpaß	1982	geophysik. prospektiert	1320
11	Flitzen I	Gaishorn	1983	geophysik. prospektiert	1300

gibt es für das Hochmittelalter keinerlei Hinweise auf Siedlungstätigkeiten auf dem Kaiserköpperl, wohl aber setzte das Interesse des Menschen an dieser Talschaft just dann ein, als im Chalkolithikum (der Stein-/Kupferzeit) der Mensch sich im zentralen Europa für die Kupfererze zu interessieren begann (um 4000 v.Chr.) (11).



Abb. 4: Ansicht der zwei Kupferschmelzöfen in der Verhüttungsanlage Oberschwärzen, Gemeinde Gaishorn.

In mehreren Studien wurden besonders durch G. Walach Pläne der bekanntgewordenen Schmelzplätze anhand seiner Messungen erstellt. Die archäologische Prospektion versuchte aber auch weiterhin allen Angaben und unabhängig davon entsprechenden Strukturen nachzugehen, die verdächtig waren, Siedlungsreste oder Bergbauspuren im weitesten Sinn darzustellen. So ist eine reiche Fundlandschaft entstanden, die natürlich in einzelnen



Abb. 5: Pinge auf der Wagenbänkalm, Gemeinde Trieben.

Tabelle 2: Siedlungsphasen am Kaiserköpperl / Gemeinde Rottenmann (Stand 1996)

Siedlungsphasen	Zeitstufe	Jahresangabe (v. Chr.)	charakteristische Keramik
Kaiserköpperl I	Chalkolithikum	ab ca. 4000	orangerote, quarzgemagerte Keramik und dunkelbraun reduz. gebrannte Feinware mit Fußgefäß u. Becher
Kaiserköpperl II	Frühe und mittlere Bronzezeit	ca. 2000 - ca. 1300	reduz. gebrannte Ware; Schalen u. Großgefäße
Kaiserköpperl III	Ältere Urnenfelderzeit	ca. 1300 bis 1100	meist braune gut geglättete Ware; wenig Fundmaterial, darunter Doppelkoni
Kaiserköpperl IV	Jungurnenfelderzeit	vor 800	Verzierung: Kanneluren, Riefen u. Torsionsbandabrollung (Ältere Befestigungsphase)
Kaiserköpperl V	Junghallstattzeit	ca. 600 bis 450	osthallstädtische verzierte Schalen; westhallstädtische, gerillte Schalen; grobe eiförmige Töpfe (Jüngere Befestigungsphase)
Kaiserköpperl VI	Frühlatène Zeit	ca. 450 bis 350	Graphittonsitulen (Jüngere, unfertige Umbauphase)

schaft die Möglichkeit der Scherbensuche stark eingeschränkt ist. Insbesondere gibt es zahlreiche siedlungsverdächtige Kuppen (Tabelle 3), die aber noch nicht archäologisch untersucht werden konnten.

Es bedeutet einen Glücksfall für die Forschung, daß Univ.Doz. Dr. Hebert und Dr. Wedenig das Autobahn-teilstück zwischen Gaishorn und Kalwang archäologisch betreuten (12). Die Zunahme an Schmelzplätzen aber auch an unverhofft angetroffenen Siedlungsstellen belegen die Bedeutung, die diese Talschaft nicht nur als typische Fernhandelsroute sondern auch als urzeitliche Bergbauregion (Tabelle 4 und Abb.5) besaß (13).

Zur Zeit wird von Frau Dr. S. Klemm die monographische Vorlage der bislang untersuchten archäologischen Denkmäler vorbereitet (14), wobei sie nicht nur an zahlreichen Plätzen mitausgegraben hat sondern auch selbst im Eisenerzer Raum montanarchäologische Zeug-

nisse untersucht.

Anmerkungen:

- (1) Modrijan, Walter: Die Erforschung des vor- und frühgeschichtlichen Berg- und Hüttenwesens und die Steiermark.- In: Der Bergmann, der Hüttenmann, Gestalter der Steiermark; Katalog der 4. Landesausstellung Graz (1968) S.58.
- (2) Eibner-Persy, Alexandra und Eibner, Clemens: Erste Großgrabung auf dem bronzezeitlichen Bergbaugelände von Mitterberg- In: Der Anschnitt 22 (1970) Heft 5, S.12-19.
- (3) Eibner, Clemens: Zum Stammbaum einer urgeschichtlichen Kupfererzaufbereitung- In: Berg- und hüttenm. Mh. 125 (1980) S.131-142.
- (4) Sperl, Gerhard:- In: Protokolle der Zusammenkünfte des Arbeitskreises Johnsbach; Österreichische Akademie der Wissenschaften; Erich-Schmid-Insti-

Tabelle 3: Zusammenstellung der urzeitlichen Siedlungen (Stand 1996)

Name	Gemeinde	Seehöhe (m)	Fläche (m ²)
Kaiserkörperl	Rottenmann	820	2000
Taubenkogel	Rottenmann	800	1000
Weinmeister	Rottenmann	840	1000
Kalvarienberg	Trieben	800	?

Tabelle 4: Zusammenstellung der erkundeten urzeitlichen Bergbaugelände (Stand 1996)

Fundort	Gemeinde	Seehöhe (m)	Länge (m)
Wagenbänk Alm	Trieben	ca. 1600	ca. 1500
Schaupen Hube	Trieben	ca. 1400	500
Bacher Alm	Trieben	ca. 1400	500

tut für Festkörperphysik, Leoben.

- (5) Schmid, Walter: Norisches Eisen. - In: Beiträge zur Geschichte des österreichischen Eisenwesens, Wien-Berlin-Düsseldorf (1932) Heft 2, 60 S.
- (6) Preuschen, Ernst und Pittioni, Richard: Neue Beiträge zur Topographie des urzeitlichen Bergbaues auf Kupfererz in den österreichischen Alpen.- In: Arch A 18 (1955) S.45-79.
- (7) Walach, Georg: Aufgabe und Ziele der Geophysik im Rahmen der montanarchäologischen Forschung in der Nördlichen Grauwackenzone (Raum Paltental-Gesäuse).- In: Berg- u. hüttenm. Mh. 128 (1983) S.134-137.
- (8) Preßlinger, Hubert; Walach, Georg und Eibner Clemens: Bronzezeitliche Verhüttungsanlagen zur Kupfererzeugung in den Ostalpen.- In: Berg- u. hüttenm. Mh. 133 (1988) S.338-344.
- (9) Hampl, Franz und Mayrhofer, Robert: Urnenfelderzeitlicher Kupferbergbau und mittelalterlicher Eisenbergbau in Niederösterreich.- In: Arch A 33 (1963) S.50-106.
- (10) Cech, Brigitte und Walach, Georg: Prospektion urzeitlicher Kupfer-Schmelzplätze im Höllental.- In: Arch A 79 (1995) S.249-257.
- (11) Eibner, Clemens und Preßlinger, Hubert: Eine befestigte Höhensiedlung im Bereich des urzeitlichen Kupfererzbergbaugebietes in der Obersteiermark.- In: Vorgeschichtliche Fundkarten der Alpen, Hrsg: R.v.Uslar; Römisch Germanische Forschungen; Band 48, Verlag v. Zabern, Mainz a.Rhein (1991) S.427-450.
- (12) Wedenig, Reinhold: Archäologische Begehungen und Untersuchungen beim Bau der Pyhrn-Autobahn über den Schober-Paß in der Steiermark.- In: Fundberichte aus Österreich 30 (1991) S.201-228.
- (13) Preßlinger, Hubert und Eibner, Clemens: Montanwesen und Siedlungen in der Bronzezeit im Paltental (Österreich).- In: Der Anschnitt 48 (1996) Heft 5-6, S.158-165.
- (14) Klemm, Susanne: Monographie - Bronzezeitliche Kupferverhüttungsanlagen im Bezirk Liezen (Ös-